

Fütterung auf Fruchtbarkeit

Autor(en): **Tanner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Tanner sen.

Fütterung



auf Fruchtbarkeit

Die Fruchtbarkeit ist uns mit der Schöpfung gegeben worden. Alle menschliche Intelligenz ist nicht in der Lage, keimfähigen Samen herzustellen. Fruchtbarkeit wird als Erbgut von Generation zu Generation weitergegeben.

Es könnte nun die Auffassung bestehen, daß der Mensch auf die Fruchtbarkeit der Erde und der darauf sich befindenden Kreaturen keinen Einfluß auszuüben vermöge. Die Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten zeigen aber, daß dem nicht so ist. Der Mensch hat es in der Hand, die Fruchtbarkeit zu erhalten, zu reduzieren oder sogar gänzlich zu zerstören. Als Beispiel sei angeführt, daß ganze Ländereien durch naturwidrige Maßnahmen der Menschen unfruchtbar geworden sind. Solche Beispiele könnten beliebig vermehrt werden.

Heute wollen wir uns mit der Unfruchtbarkeit des Rindviehs befassen.

Es ist Tatsache, daß ein großer Prozentsatz der Nutztiere des Rindviehbestandes infolge Unfruchtbarkeit vorzeitig geschlachtet werden muß. Es gibt zahlreiche Rindviehhalter, die die Milchtierhaltung wegen Unfruchtbarkeit ihres ganzen Bestandes aufgeben müssen, weil alle tierärztlichen Bemühungen zu keinem Erfolg führen.

Wo Heilung aussichtslos ist, ist Vorbeugen doppelt wichtig. Bis heute ist es keinem Tierarzt und keinem Wissenschaftler gelungen, ein Mittel herzustellen und anzuwenden, das die Unfruchtbarkeit des Rindviehs behebt. Es gibt aber Rindviehhalter, die diese Geißel nicht kennen. Wo liegt wohl die Ursache?

Eine wesentliche Maßnahme zur Erhaltung der Fruchtbarkeit liegt in der harmonischen Fütterung. Sie gilt gleichermaßen für weibliche wie für männliche Tiere. Das junge Kalb soll Muttermilch erhalten und nicht mit sogenannten Milchersatzmitteln aufgezogen werden. Es ist erwiesen, daß allen Ersatzmitteln die sogenannten Nebenwirkungen der Naturprodukte

abgehen. Das Rindvieh ist Wiederkäuer. Es ist befähigt und von Natur bestimmt, als Hauptnahrung das Rauhfutter zu verwerten. Die Qualität dieses Futters ist ausschlaggebend für die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Tiere. Dank der heutigen Erntetechnik ist es möglich, junges, eiweißreiches Gras durch künstliche Trocknung oder Silieren zu konservieren und für die Winterfütterung bereit zu halten; altes, überstandenes, verregnetes Futter kennt der fortschrittliche Bauer nicht mehr.

Im Sommer wird den Tieren junges, oft einseitig mit Stickstoff getriebenes Gras in den Stall gebracht. Die Tiere müssen den Gang auf die Weide nicht mehr machen. Man nimmt an, daß dieses Futter unter Beigabe der verschiedensten Mischfutter-Zusatzfuttermitteln und künstlichen Vitaminen den hohen Leistungen der Tiere angepaßt sei. Nun ist aber zu berücksichtigen, daß dieses Futter trotz aller Berechnungen des Tierhalters und der Futtermittellieferanten keineswegs immer eine harmonische Zusammensetzung aufweist. Im Gegenteil! Die Gefahr eines Eiweißüberschusses ist sehr groß. Im weitern ist zu bedenken, daß die beste Erntemethode nicht in der Lage ist, aus schlechten Futterpflanzen gute zu machen. Während beim Weidegang die Tiere die schlechten Futterpflanzen stehen lassen, ist bei der Stallfütterung die Auslese für die Tiere schwieriger.

Wenn wir von harmonischer Fütterung reden, kommen wir unweigerlich auf die Futtergrundlage, den Boden. Ich möchte sagen: «Zeige mir Deinen Boden während der Vegetationszeit und ich sage Dir, ob Du im Stall Erfolg haben kannst.» Weisen die Kunstwiesen einen einseitigen Pflanzenbestand auf und sind die Naturwiesen ein Blumengarten, in welchem der Hahnenfuß dominiert und mit andern sauren und zum Teil giftigen Pflanzen das Futter für die Tiere bildet, dann ist die Ernährung der Tiere fragwürdig. In Naturwiesen, in denen die schlechten Futterpflanzen mengenmäßig die Mehrheit bilden, sind auch die unterdrückten guten Pflanzen nicht von jener Güte, die sie auf gutem Boden aufweisen würden. Der Pflanzenbestand ist der Test für die Güte des Bodens. Er legt Zeugnis ab für die Düngung und Bodenbehandlung.

Die Fütterung auf Fruchtbarkeit fängt beim Boden an

Die Fehler, die dem Rauhfutter infolge ungenügender Bodenbeschaffenheit anhaften, können nicht durch Zukauf von Futtermitteln und den verschiedenen vom Handel angepriesenen Vitaminen behoben werden. Daß dem so ist, beweist die Praxis täglich.

Das Problem der Fütterung auf Fruchtbarkeit wird dadurch erschwert, daß sich die Folgen falscher Fütterung nicht unmittelbar einstellen. Gemachte Fehler bei der Aufzucht können sich erst nach dem ersten oder zweiten Abkalben einstellen. Die Unfruchtbarkeit wird bei den meisten weiblichen Tieren durch Zystenbildung ausgelöst. Die Zystenbildung ist eine Maßnahme des Tieres, sich vor der menschlichen Überforderung zu schützen. Nicht selten sind im gleichen Stalle unfruchtbare Tiere und solche, die mit 37—38 Wochen, also zirka 14 Tage zu früh, kalben, anzutreffen. Ein Zeichen unharmonischer oder ungenügender Ernährung.

Ist das Grundfutter für unsere Milchtiere in der pflanzlichen Zusammensetzung und im biologischen Wert der Leistungszucht gefolgt? Der Praktiker glaubt, daß er das Manko mit der bessern Erntemethode und durch zugekaufte Mittel aller Art beheben könne. Ich glaube, hier liegt eine wesentliche Ursache der Unfruchtbarkeit der Rindviehbestände. Es ist nicht möglich, ein einfaches Rezept aufzustellen, durch dessen Anwendung die Fruchtbarkeit garantiert ist. *Das Grundfutter ist der Schlüssel zum Erfolg im Stall.* Die Fütterung auf Fruchtbarkeit beginnt spätestens bei der Geburt. Neben genügender Muttermilch soll das Jungtier möglichst viel freien Lauf und nur biologisch wertvolles Rauhfutter erhalten. Zur Erhaltung der angeborenen Fruchtbarkeit ist das verabreichte Grundfutter von ausschlaggebender Bedeutung. Auch den Nutztieren soll der Weidegang nicht vorenthalten werden. Bewegung fördert das natürliche Geschlechtsleben.

Aus arbeitstechnischen Gründen ist der Rübenbau und die Rübenfütterung eingeschränkt oder aufgegeben worden. Halbzuckerrüben sind aber ein wertvolles Ergänzungsfutter und tragen zu einer harmonischen Fütterung bei. Die Rüben sind

aber nur wertvoll, wenn sie auf gutem Boden wachsen und das Produkt einer harmonischen Düngung sind.

Vielseitige Ernährung mit Naturprodukten, bei denen bei der Produktion auf möglichst hohen biologischen Wert geachtet worden ist, bürgt für eine harmonische Ernährung.

Warum ? ? die gemähte Wiese düngen ?

Die Bergwiese, die nicht mehr gemäht wird, düngt sich selbst. Langsam legen sich die ausgewachsenen Halme um, sie werden dürr, es regnet und der Verrottungsprozeß beginnt. Den überwiegenden Teil bei diesem Selbstdüngungsprozeß macht die Zellulose aus. Auch alle anderen Bestandteile des Pflanzenkörpers werden zerlegt und jener Anteil aus der Insektenwelt der Wiese, der die tierische Komponente ausmacht. Im nächsten Frühjahr schießt wieder neues Grün empor, reich und gesund.

Anders bei der gemähten Wiese. Mit dem Schnitt nehmen wir fast die gesamte Pflanzendecke weg. Ist das Heu eingebracht, so ist der Boden dem Wind und der Sonne ausgesetzt. Das Bodenleben ist gefährdet, es will dauernd versorgt sein. Immer braucht es Nahrung, Wärme und Schutz. Je rascher wir einen Düngerschleier darüberbringen, umso besser ist es. Jetzt kann auch mit Jauche gedüngt werden, wenn sie die entsprechenden Qualitäten aufweist. Sofort setzt der Verrottungsvorgang ein, das Bodenleben wird wieder versorgt. Das Grünland dankt es durch raschen Nachwuchs, oftmaligen Schnitt und wertvollen Pflanzenbestand.

Der alte Einwand, daß eine Düngung zwischen den Grasnitten nicht zu raten sei, weil die Tiere dieses Futter ablehnen, ist nur dort gerechtfertigt, wo anaerob vergorene, unverdünnte Gülle oder mit faulendem, knolligem Mist gedüngt wird. Hier überwächst zudem das Futter oft den Mist, bevor er vom Boden aufgenommen wurde. Darum ist ja der Mistschleier so wichtig, weil nur bei seiner Anwendung der Abbau raschmög-